

Seine Sohle lag bei etwa 46,58 m ü. NN, die Breite konnte hier nicht gemessen werden. Daher erfolgte etwa 50 m südwestlich des Schnittes eine Höhenmessung durch die gesamte Anlage. So wurden die Breiten der drei Wälle mit 6,5 m, 8,3 m und 5,4 m sowie diejenigen der beiden Zwischengräben mit 3,9 m und 2,7 m ermittelt.

Trotz intensiver Suche gelang es weder im Aushub noch im Profil, datierende Funde anzutreffen. Nach Rücksprache mit Experten schied eine optisch stimulierte Lumineszenz (OSL)-Datierung aus methodologischen Gründen aus. Einer schwarzen, lehmigen Sandschicht im Niveau der Wallsohle wurde dennoch eine Bodenprobe entnommen. Leider ließ

im Labor weder Material für eine ^{14}C -Datierung noch für eine makrorestliche Datierung gewinnen. Letztere wäre zwar nicht präzise gewesen, hätte aber doch zwischen römischer und spätmittelalterlicher Datierung entscheiden können. Daher erbrachte die kurze Untersuchung keine Beantwortung zur chronologischen Einordnung der Schermbecker Landwehr. Es bleibt zu hoffen, dass ein künftiger Grabungsschnitt Erfolg bringen wird.

Abbildungsnachweis

1–2 C. Bridger/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Stadt Duisburg

Des Königs neue Kleider. Archäologische Untersuchungen beim Bau der Königsgalerie in Duisburg

Gerard Jentgens und Regina Machhaus

Mit der Eröffnung des neuen Einkaufszentrums „Königsgalerie“ wurde ein ganzheitliches Archäologieprojekt in der Innenstadt Duisburgs, etwa auf halber Strecke zwischen Kuhtor und Friedrich-Wilhelm-Platz abgeschlossen (Abb. 1). Es umfasste bauvorbereitende und baubegleitende Untersuchungen im Bereich der Stadtmauer, die Restaurierung der ergrabenen Baubefunde und ihre Integration in den Neubau sowie die dauerhafte Präsentation der Grabungsergebnisse in Text und Bild im städtischen Umfeld.

Der Baukörper des Einkaufszentrums nutzte das entkernte Gebäude der ehemaligen Galeria Kaufhof zwischen Steinscher Gasse und Untermauerstraße sowie das anschließende Teilstück der Wallstraße zwischen Untermauerstraße und Sonnenwall mit den flankierenden Parzellen. Dazu mussten zwei traditionsreiche Geschäftshäuser am Sonnenwall weichen. Es entstand ein über 100 m langer Querriegel, der die historische Stadtbefestigung durchschneidet.

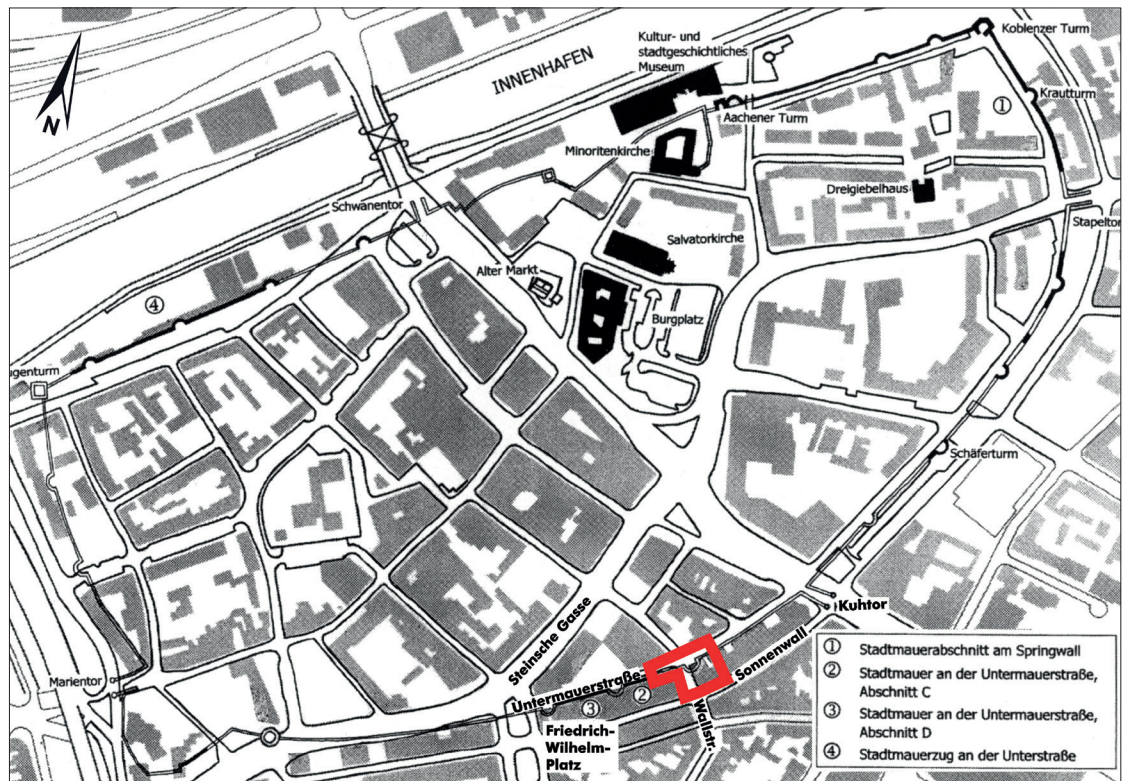
Unter den vielfältigen mit dem Projekt verbundenen Erdeingriffen erwies sich der Bereich der Einmündung der Wallstraße in die Untermauer-

straße als stadtgeschichtlich besonders interessant. Trotz ungezählter moderner Störungen waren hier dicht unter dem Straßenbelag schon längst verloren geglaubte Reste der Stadtbefestigung erhalten geblieben. Nicht nur ein Stück der Stadtmauer, sondern auch Teile eines Turms konnten hier freigelegt werden.

Der 1566 veröffentlichte Stadtplan des Johannes Corputius bildet das Areal anschaulich aus der Vogelperspektive ab (Abb. 2). Man erkennt die Stadtmauer mit innen vorgesetzten Pfeilerarkaden, über die der Wehrgang mit den Wachthäuschen führt. Ausgehend vom Kuhtor (R) nach rechts bzw. nach Südwesten folgt nach dem Pulverturm (Z) ein halbrunder, zur Stadtseite hin offener, sog. Schalenturm.

Im archäologischen Befund (Abb. 3) erstreckte sich das ca. 1,3 m starke Backsteinmauerwerk der Stadtmauer, von Leitungstrassen durchbrochen, noch über 4 m. Es erreichte eine Höhe von 1,2 m über der Fundamentunterkante. Eine weitere Bresche für den Rohrleitungsbau hatte leider den Anschluss an die Turmflanke zerstört. Auf der Stadtseite belegte eine sekundär ansetzende Ziegelkappendecke, dass

1 Duisburg. Moderner Stadtplan mit dem Verlauf der Stadtmauer ab dem 13. Jahrhundert; Fundstelle rot markiert.



man bis in die Neuzeit die Stadtmauer gern in die neuen Gebäude mit einbezog, um Material und Arbeit zu sparen. Der mit der Kappendecke überwölbte Keller zerstörte vermutlich die Spuren der in diesem Bereich anzunehmenden Arkadenpfeiler. Vom Turm selbst verblieben die südwestliche Wange und ein gutes Drittel der Rundung im Boden, sodass ein Außendurchmesser von ca. 7,6 bis 8 m rekonstruiert werden konnte. Das ca. 1,9 m starke Mauerwerk des Aufgehenden bestand aus großformatigem Backstein, während für das Fundament hauptsächlich Tuffstein sowie vereinzelt Rheinkiesel und Basalt benutzt wurden. Eine von der Turmwange in Richtung der Turmfront erheblich zunehmende Gründungstiefe belegte einen Geländeabfall stadtauswärts, der auf den älteren Stadtwall zurückgeht.

Besonders interessant war eine halbrunde, innen verputzte Nische an der Außenseite der Turmwange

mit einem Durchmesser von ca. 1 m, die man unzweifelhaft schon bei der Errichtung des Turms mit ausgeführt hatte. Da das ergrabene Stadtmauerstück diese Nische zusetzte, muss die Mauer später als der Turm errichtet worden sein. Unter Umständen war die Nische im ursprünglichen Baukonzept des Turms als Unterstand für einen Wächter gedacht, der hier eine Pforte in der Mauer hütete. Damit wäre auch erklärt, warum an der Turmflanke bis zur erhaltenen Höhe kein Platz für eine Mauerbindung zu sein schien, selbst bei einer weitgehend auszuschließenden Änderung der Mauerflucht. Erst oberhalb von Nische und Pforte konnte dieser Verbund hergestellt werden. Der Baubefund weist also vermutlich auf zwei Phasen hin, deren zeitlichen Abstand wir nicht kennen. Vielleicht wurde das Baukonzept „Pforte mit Wächternische“ auch nie vollständig verwirklicht.

Da alle stratigraphischen Bezüge gestört waren, lässt sich der Gesamtbefund nur aufgrund bauhistorischer Vergleiche grob in die Ausbauphase der Mauer im 13. Jahrhundert einordnen. Hier kommen die Sekundärnutzung von Tuffsteinen der älteren Stadtmauer im Fundamentbereich und die Dominanz der Backsteinverwendung im Aufgehenden zum Tragen.

Nur auf einer kleinen Fläche im Turminnenraum blieb ein mit dem älteren Wall zusammenhängender Laufhorizont erhalten, gegen den das Turmmauerwerk gesetzt war. Die Keramik daraus datiert in das 10. und in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die baubegleitenden Maßnahmen beim Ausbruch einer Kellersohle etwa 20 m östlich des Turms er-

2 Duisburg. Ausschnitt aus dem Corputiusplan mit Untermauerstraße. Blick auf die Stadtbefestigung im 16. Jahrhundert.



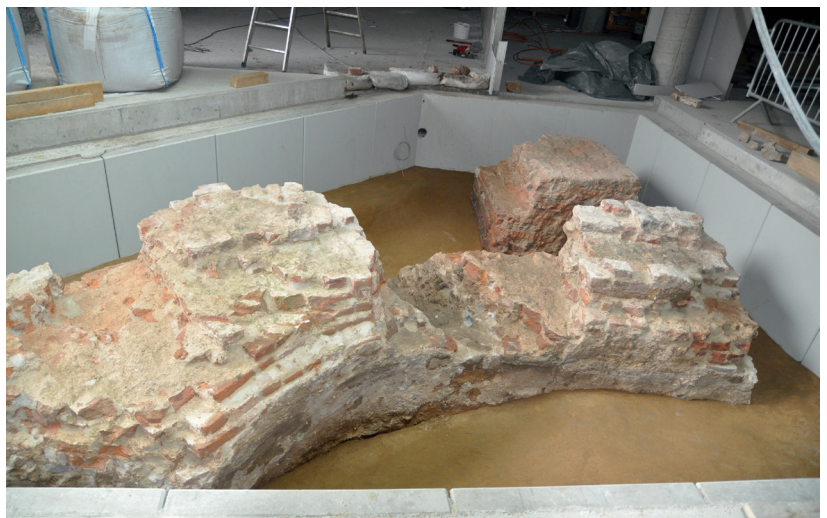
laubten einen begrenzten Einblick in die jüngere Vergangenheit der Stadtbefestigung. Hier wurde ein Teil eines in diesem Bereich von Südwest nach Nordost gerichteten Stadtgrabens angeschnitten. Verlängert man die ergrabene Flucht parallel zu den Parzellengrenzen, hätte der Graben die Turmfront in ca. 7 m Abstand passiert. In der stadgeschichtlichen Literatur ist beschrieben, dass zwei vorgelagerte Gräben die Stadt schützten, von denen der äußere an der Sohle 7 m breit und, bezogen auf das neuzeitliche Niveau des Sonnenwalls, 7 m tief gewesen sei.

Die aus den oberen Verfüllschichten des Grabens geborgenen Funde datieren in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wie die Duisburger Bürger in dieser Zeit zu genießen wussten, illustrieren zahlreiche Tonpfeifenbruchstücke und Austernschalen. Die Austern erfreuten sich insbesondere im 18. Jahrhundert so großer Beliebtheit, dass man in Frankreich Verzehr und Verkauf in den mit einem „r“ geschriebenen Monaten untersagte.

Durch die Bereitschaft des Investors, eine Umlanung vorzunehmen, war es möglich, die erhaltenen Baukörper von Turm und Stadtmauer in den Neubau zu integrieren (Abb. 4). Das Konzept sah einen abgeteilten Raum unterhalb der Bodenplatte vor. Vom prominenten Eingangsbereich des Einkaufszentrums aus sollten vier begehbare Fenster in der Bodenplatte den Blick auf das beleuchtete Denkmal ermöglichen.

Dafür fasste man die Mauern zunächst ringsum mit L-Steinen ein, auf die später die passgenau in Ortbeton hergestellte Bodenplatte aufgelegt werden konnte. Dann folgte die Mauerwerksrestaurierung, die aber bewusst auf Ergänzungen von Fehlstellen und Durchbrüchen verzichtete. Verklebte Rissmonitore erlauben die Kontrolle von eventuellen Setzungserscheinungen. Als technisch schwierig erwies sich die Gestaltung des Bodens zwischen Denkmal und umgebenden Betonteilen. Statt der Verwendung von Magerbeton folgte man unserem Sondervorschlag und setzte Dernoton, ein modifiziertes Tonmineral, ein. Das Material ließ sich hervorragend den verschiedenen Höhen angepasst modellieren, bildet eine Sperrschicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit und lässt sich vor allem jederzeit rückstandsfrei vom historischen Mauerwerk entfernen. Eine entsprechend steuerbare Belüftung regelt die durch die Mauern kontinuierlich eingetragene Restfeuchte, sodass ein Beschlagen der Sichtfenster vermieden werden kann. Eine oberirdisch angebrachte Tafel erläutert den Befund.

Die große Publikumsresonanz nach der Eröffnung der Königsgalerie hat gezeigt, dass ein adäquat präsentiertes Bodendenkmal durchaus zur Attraktivitätssteigerung eines modernen Einkaufszentrums und damit letztendlich zu seiner Rentabilität beitragen kann – wahrscheinlich gerade weil der Blick in die mittelalterliche Vergangenheit Duisburgs zu



Füßen des Betrachters einen Kontrapunkt zur konsumoptimierenden Ästhetik des Geschäftszentrums bildet.

3 Duisburg. Blick auf die Baubefunde in der Untermauerstraße während der Freilegung.

4 Duisburg. Turm- und Stadtmauerrest während der Restaurierung.

Literatur

H. Mertens, Neue Beiträge zur Baugeschichte der Duisburger Stadtmauer. Archäologische und bauforschende Untersuchungen anlässlich der Sanierungsarbeiten von 1993 bis 1995. In: C. Euskirchen/M. Kieser/A. Pfothauer (Hrsg.), Hörsaal, Amt und Marktplatz. Forschung und Denkmalpflege im Rheinland. Festschr. U. Mainzer zum 60. Geburtstag (Regensburg 2005) 43–56.

Abbildungsnachweis

1 ergänzt nach Mertens 2005, 45 Abb. 2. – 2 Mercator-Gesellschaft Duisburg und Audiovisuelles Medienzentrum der Universität Duisburg-Essen. – 3–4 G. Jentgens/Jentgens Archäologie & Partner, Neuenkirchen.